

„Komm! ins Offene, ...“

Kunst in Haus Villigst



„Komm! ins Offene, ...“

Kunst in Haus Villigst



Inhalt

Grußwort <i>Dr. h.c. Annette Kurschus</i>	5
Kunst kommt nicht von können, sondern vom Müssen <i>Kerstin Gralher</i>	6
Denn nicht wenig erfreut, was wir vom Himmel gewonnen <i>Dr. Rüdiger Sareika</i>	8
Schöpferische Freiheit als Chance <i>Prof. Dr. Thomas Erne</i>	10
Beziehung zum Leben <i>Dr. Birgit Schulte</i>	12
Peter Angermann	14
Elke Balzer-Kahl	16
Sigrid Denkhaus	18
Carmen Dietrich/Gregor Merten	20
El Loko	22
Oskar Escherich	24
Victor Fire	26
Wolfgang Fräger	28
Erich Füllgrabe	30
Horst Dieter Gölzenleuchter	32
Barbara Heinisch	34
Peter Hittenkofer	36
Jürgen Jansen	38
Harald Kahl	40
Karin Kahlhofer	42

Hermann Kätelhön	44
Thomas Kesseler	46
Magnus Kleine-Tebbe	48
Heinrich Krämer	50
Azaria Mbatha	52
Bernd Moenikes	54
Gisela Paul	56
Verena Peters-Spuhler	58
Fritz Pietz	60
Rosalinda E. Roman	62
Eberhard Schilder	64
Raphael Seitz	66
Reinhard Springer	70
Konstantina Stefanaki	72
Hans Karl Steffen	74
Jessica Maria Toliver	76
Laetitia Yalon	78
Architektur in Haus Villigst	80
Park von Haus Villigst	82
Kunstplakate in Haus Villigst	84
Literatur in Haus Villigst	86
Sepulkralkultur	88
Impressum	91

Grußwort

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“ Mit diesem Satz begann Paul Klee seine „Schöpferische Konfession“, erschienen vor einhundert Jahren in Berlin am Beginn der 1920er Jahre. Klee beschreibt darin eine Wirklichkeit, die sich hinter der sichtbaren und gegenständlich greifbaren Welt verbirgt. Die Kunst ist schöpferisch, so Klee, indem sie hinter den Vorhang dieser Welt greift und zum Vorschein bringt, was sich dahinter nur erahnen lässt.

In dieser Hinsicht sind Kunst und Kirche seit jeher miteinander verwandt. Wie der Glaube setzen sich die Künste mit den Fragen des Lebens, mit der Schönheit und der Gefährdung der Welt, mit dem Geheimnis und der Würde des Menschen auseinander. Irritierend und provokant bisweilen. Und wie die Künste richtet der Glaube unsere Sinne auf eine Wirklichkeit aus, die weiter reicht und tiefer gründet, weil sie Gottes Wirklichkeit ist. Noch erkennen wir sie stückweise, undeutlich, wie durch einen Spiegel, schreibt der Apostel Paulus, dann aber werden wir erkennen von Angesicht zu Angesicht (1. Korinther 13,12).

In Villigst sind Kunst und Kirche unter einem Dach zu Hause. Hier führen sie einen ständigen Dialog, bringen Menschen miteinander ins Gespräch – und erinnern sich gegenseitig an ihre Weltverantwortung. Ihr Dialog ist – in übertragenem Sinne und buchstäblich – kostbar. In Haus Villigst ist über Jahrzehnte hinweg eine Kunstsammlung gewachsen, die dem Ort im Ensemble der Gebäude, historisch und modern, am Ufer der Ruhr einen unverwechselbaren Charakter gibt. Der vorliegende Kunstführer setzt die Werke ins Bild und macht auf manche Schätze aufmerksam, die es in Villigst zu sehen gibt.

Ich danke allen, die am Entstehen dieses Kataloges beteiligt waren, und wünsche jenen, die ihn nun in Händen halten, überraschende Entdeckungen, bei denen – noch einmal Klee – „die Seele zur Tafel geht, um sich zu nähren“. So bleibt das Gespräch zwischen Kunst und Kirche auf nahrhafte Weise lebendig.

Dr. h.c. Annette Kurschus

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

„Kunst kommt nicht von können,

sondern vom Müssen“ – mit dieser leichten Abwandlung des bekannten Aphorismus über Kunst, Können und Wollen hat Arnold Schönberg, der Erfinder der „Methode des Komponierens mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“, einen zusätzlichen Akzent in der Debatte über den Charakter der Kunst gesetzt. Übertragen auf die Aufgabe der Kirche beim Umgang mit der Kunst heißt das: Es geht nicht darum, ob man sich als Institution Kunst und Kultur leisten kann, sondern darum, dass man es muss.

Wieso?

Die Begegnung mit Kunst und Kultur ermöglicht ästhetische Erfahrungen, die für den einzelnen unmittelbar, ungeteilt und unveräußerlich sind – mithin Erfahrungen, die frei sind und offen für alle möglichen Bezüge. Einen Menschen also schon im aktiven Betrachten von Kunst in die Lage zu versetzen, Perspektiven einzunehmen, die er ohne diese Betrachtung nicht gehabt hätte, ist ein Akt der Befreiung.

Es geht natürlich auch unpathetischer. Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst – und dazu gehören in Haus Villigst natürlich nicht nur Werke der vergangenen 20 Jahre, sondern zumindest der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – soll im besten Fall die Besucher von Haus Villigst dazu anregen, sich mit einer bestimmten Form von handwerklich, künstlerisch, ästhetisch und gestalterisch professionell erstellter Bildender Kunst auseinander setzen zu können. Die Deutungsoffenheit ist dabei ein – wesentliches – Kriterium der Arbeiten, die im Haus zu sehen sind. Und natürlich muss nicht allen alles gefallen, was zu sehen ist. Das ist gut so, denn bei Kunst geht es nicht um Gefälligkeit, sondern ganz häufig um Störung und Irritation von liebgewonnenen Sehgewohnheiten.

Haus Villigst hat keine „strategische“ Sammlung, die eine bestimmte Epoche oder bestimmte Künstler einschließt. Manches hat sich angesammelt, wurde geschenkt und vermacht, vieles wurde angeschafft. Daran waren unterschiedliche Ämter und Werke auf dem Hof beteiligt, manchmal wurde gemeinsam Geld gesammelt, um einzelne Kunstwerke für das Haus zu erwerben. Das Schöne an dieser unsystematischen Sammlung ist, dass sie dadurch ein guter Spiegel für die verschiedenen künstlerischen Strömungen und Schulen der letzten 100 Jahre geworden ist. Damit hat sie einen erheblichen Anteil an der Ausstrahlung und dem Charakter des Hauses, das mit seiner Architektur, dem Park und den alten Grabmälern selbst ein Kunstwerk ist. Wir haben das Vorgefundene aufgegriffen und ergänzt um das Heutige – die unterschiedlichen Kunstwerke sprechen zu uns, aus ihrer Zeit, von ihren Erfahrungen und von ihrer Sicht auf die Welt. Die Sammlung – im ganzen Haus verteilt – ist ein Angebot der Auseinandersetzung mit Zeitgenossenschaft. Sie wird immer wieder ergänzt durch die wechselnden, aktuellen Ausstellungen im Haupthaus. Dieser Katalog ermöglicht eine Übersicht über die Sammlungsstücke.

Mein Dank gilt allen, die diese Notwendigkeit, das „Müssen“, innerhalb der EKvW bisher ermöglicht haben und weiterhin ermöglichen werden: der Landeskirche, den Ämtern und Werken auf dem Hof, insbesondere dem Institut für Kirche und Gesellschaft und dem Haus.

Kerstin Gralher

Kulturbeauftragte der EKvW, Studienleiterin Kunst, Kultur, Interkultur der Evangelischen Akademie Villigst

„Denn nicht wenig erfreut, was wir vom Himmel gewonnen“

Zur Entstehung der Kunstsammlung in Haus Villigst

Die Kunstsammlung in Haus Villigst geht zurück auf den Beginn der regelmäßigen Kunstausstellungen der Evangelischen Akademie Iserlohn in der Mitte der 1980er Jahre. Die Akademie war damals in Haus Ortlohn angesiedelt und gerade renoviert und erweitert worden. Bis dahin hatte es nur gelegentlich Tagungen zu Themen aus dem Bereich der Kunst gegeben. Außerdem waren einige, wenige Originale im Hause vorhanden, die wohl eher zufällig hier ihren Platz gefunden hatten. Darunter allerdings die für ihre jeweilige Entstehungszeit sehr interessanten wie die von Max Bernuth und Wolfgang Fräger.

Im Zuge des Aufbaus des Fachbereichs Kunst, Kultur und Interkultur entstand ein Programm für Tagungen zur Kunst, verbunden mit Ausstellungen und Ankäufen. Außerdem ging es um die Entwicklung und Pflege von Kontakten zu den an Kunst interessierten kirchlichen Einrichtungen, zu den Museen und Galerien sowie zu einzelnen Künstlern. Inspiriert wurde dieses Vorhaben durch die dafür sehr geeigneten Räume des Hauses und durch das Programm der Akademie. Ebenso waren die Rahmenbedingungen günstig: Viele kirchliche Einrichtungen suchten seit Anfang der 1980er Jahre nach neuen Wegen der Begegnung mit der Kunst auch außerhalb der Gestaltung kirchlicher Räume. So bekam das Projekt Unterstützung durch Kollegen und Mitarbeiter des Hauses und zugleich durch die Landeskirche und viele andere Institutionen in Kirche und Kulturbetrieb.

Mit der großformatigen Arbeit „Mensch“ von El Loko konnte das erste Objekt angeschafft werden. Bezahlt wurde es aus den Finanzmitteln des Umbaus von 1983, denn einen Etat für Kunstankäufe gab und gibt es weiterhin nicht. Aber mit dem starken Appellcharakter der Arbeit von El Loko war ein Zeichen für die weiteren Ankäufe gesetzt. Es ging fortan darum, im Zusammenspiel von Tagungen, Ausstellungen sowie Kunst- und Kultur-

projekten solchen Objekten dauerhaft einen Ort im Haus zu verschaffen, die nachhaltig zum Dialog zwischen Kunst, Kirche und Gesellschaft beitragen können. Dieses Konzept entsprach dem seit Beginn der 1980er Jahre intensivierten Bemühen der Kirchen, sich verstärkt einem konstruktiven Dialog mit den Künstlern zu stellen. So entstand eine Sammlung als Chance zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit den Wirklichkeits- und Transzendenzenerfahrungen der Kunst als Ergänzung und selbstständigem Beitrag zu all den Themen, die in Kirche und Gesellschaft wesentlich sind.

Mit dem Umzug nach Villigst ergaben sich neue Gestaltungsmöglichkeiten. Die Tagungsstätte und die Ämter und Werke begrüßten von vornherein die Gelegenheit, das Haus und die inhaltliche Arbeit mit den Möglichkeiten einer Kunstsammlung und regelmäßiger Ausstellungen zu profilieren. Außerdem geben schon allein die historischen Gebäude, der Park und die neue Kapelle bemerkenswerte Impulse für ein sich gegenseitig erhellendes Wechselspiel der Künste. Das Studienwerk, mit dessen Kunststipendiaten bereits früh Ausstellungen in Haus Ortlohn organisiert werden konnten, steuerte Bestände bei wie etwa die beeindruckende Marmorskulptur von Magnus Kleine-Tebbe zu den zwischenmenschlichen Beziehungen. Aus den anderen Instituten kamen erste Anregungen zu Ausstellungen und Ankäufen wie die der Mobiles von Jessica Toliver, dem thematisch für das Haus so passenden „Großen Sucher“ von Bernd Moenikes oder den Arbeiten von Horst-Dieter Gölzenleuchter.

Tagungsgästen, Besuchern und Mitarbeitern bietet die Sammlung in Haus Villigst nunmehr die Möglichkeit, außerhalb der jeweiligen Veranstaltungen ihren je eigenen Fragen und Wahrnehmungen im Prozess des Austauschs mit den Objekten zu begegnen und in ihre Lebenserfahrungen einzubeziehen. In diesem Sinne folgt die Kunstsammlung Haus Villigst dem Appell des Hölderlin-Textes, den Raphael Seitz seinem großen Glasfenster des Gästehauses von 1993 eingeschrieben hat: „Komm! ins Offene, Freund!“ – Kunst kann helfen, die Wege ins Offene zu erschließen und zu ebnen, ganz im Sinne von Hölderlins Vers: „Denn nicht wenig erfreut, was wir vom Himmel gewonnen.“

Dr. Rüdiger Sareika

ehem. Studienleiter der Evangelischen Akademie Villigst
und Kulturbeauftragter der EKvW

Schöpferische Freiheit als Chance

Zum Verhältnis von Kunst und Kirche heute

Kunst und Kirche – wo stehen wir heute? Für eine Institution von der kulturellen und politischen Bedeutung der Evangelischen Landeskirchen in Deutschland ist ästhetische Indifferenz keine Option. Drei gute Gründe möchte ich nennen, die dafür sprechen, dass trotz knapper Kassen die evangelischen Kirchen eine nachhaltige Beziehung zur Kunst der Gegenwart unterhalten sollten.

Zum einen ein kulturelles Argument: Die Kirche muss ihr kulturelles Erbe in der Gegenwart fortschreiben. Kirchen sind keine Museen. Es sind Orte, die von einer großen Öffentlichkeit aufgesucht werden, von Touristen wie Gottesdienstbesuchern, um dort eine Weitung ihres Daseins zu erfahren, und zwar ästhetisch und religiös. Kirchen sind hybride Räume der Transzendenz, wo sich ästhetische und religiöse Formen der Selbsttranszendenz überlagern. Deshalb sind sie so attraktiv. Und deshalb sind sie eine der wenigen Schnittstellen, die die evangelische Kirche mit einer breiten Öffentlichkeit teilt. Sie muss allerdings diese Orte auch als hybride Räume der Transzendenz entwickeln, damit sie attraktiv bleiben und unseren spirituellen Bedürfnissen dienen. Das geht nicht ohne die Kunst der Gegenwart und auch nicht ohne kompetente Beratung der Gemeinden und aller anderen kirchlichen Institutionen.

Mein zweiter Grund: Das organisatorische Niveau der protestantischen Kirchen ist inzwischen beeindruckend, das Niveau spiritueller Innovationen dagegen nicht. Das hat, so vermute ich, viel mit einer einseitigen Betonung der Passivität im Glauben zu tun, der Rezeption eines vorgegebenen Verbum externum, einer un verfügbaren Wirklichkeit, die in Jesus Christus unüberbietbare Gestalt gewonnen hat. Die produktive und expressive Freiheit tritt dagegen im Protestantismus in den Hintergrund, ohne jedoch ganz zu verschwinden. Denn Jesus Christus muss man sich auch als eine produktive Persönlichkeit vorstellen, die etwas Neues in die Welt bringt, von dem das Christentum bis heute zehrt. Künst-

lerinnen und Künstler kultivieren in ihrem Beruf genau dieses Moment einer schöpferischen Freiheit, die ihr Ziel in einer Suchbewegung erst entwickelt und nicht als gegeben voraussetzt. In der Beziehung zur modernen Kunst besteht daher die Chance für den Protestantismus, die schöpferischen Potentiale seiner eigenen religiösen Tradition neu zu entdecken, Potentiale, die er in der momentanen Lage dringend braucht. Geeignete Orte für diesen Prozess des Austausches sind neben den Kirchen, Gemeindehäusern sowie allen kirchlichen Einrichtungen zur Forschung, Ausbildung und Verwaltung gerade die Evangelischen Akademien mit ihren für diesen Dialog oft traditionsreichen Tagungshäusern.

Und schließlich: Die besondere Chance im Verhältnis von Kunst und Kirche besteht in der Moderne darin, dass die Kunst autonom ist. Sie folgt auch dann ihrer eigenen Logik, wenn der Bezug auf religiöse Themen zu ihrer Aufgabenstellung gehört, etwa bei Kirchenfenstern oder Prinzipalstücken. Gerade die Distanz, die die Autonomie der Kunst mit sich bringt, ist bereichernd. Sie zwingt die Kirche, sich Klarheit zu verschaffen über ihr Proprium: mittels der Religion die Tiefen der Existenz auszuloten. Die inhaltliche Arbeit der Kunst an religiösen Themen beschert der Kirche inhaltliche Impulse, zu denen sie gegenwärtig selten genug aus eigener Kraft in der Lage ist.

Prof. Dr. Thomas Erne

Direktor des Instituts für Kirchbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg

Beziehung zum Leben

Über die Rolle von Kunst in öffentlichen Räumen

Kunst ist anstößig in dem Sinne, dass sie Reflexion und Diskussion anstößt, dass sie herausfordert und provoziert, dass sie Auseinandersetzung mit ihr und den Dialog über sie einfordert. Diesen Anstoß bewirkt die bildende Kunst nicht nur im Museum, sondern vor allem dort, wo sie den musealen Raum verlässt und öffentliche Räume besetzt. Haus Villigst als Bildungs- und Begegnungsstätte bietet einen Raum, der sich öffnet für die Kunst und für die Begegnung von Menschen mit Kunst, Kultur und Interkultur.

Die Ausstellungen in der Evangelischen Akademie präsentieren Bilder und Skulpturen von Künstlerinnen und Künstlern aus der Region sowie aus aller Welt. Deren Kunst formuliert grundlegende existenzielle Fragestellungen. Die in den künstlerischen Werken implizierten Aspekte Heimat und Globalität, Individualität und Pluralismus, die unterschiedliche Lebenswelten und Standpunkte repräsentieren, visualisieren gesellschaftliche Vielfalt wie auch Glaubensvielfalt. Dieser künstlerische Facettenreichtum bietet die Chance zur persönlichen Auseinandersetzung, Orientierung und Meinungsbildung. In der Begegnung mit den Werken in den Ausstellungen können die Besucherinnen und Besucher, die an Projekten, Tagungen und Kursen in Haus Villigst teilnehmen, aus ihrem Alltag heraus- und in den Dialog mit den Kunstwerken eintreten.

Kunst hat eine gesellschaftlich-soziale Dimension. Das Angebot einer Begegnung und Beschäftigung mit ihr erfüllt einen Bildungsauftrag, dem sich nicht nur der Staat, sondern vor allem auch die Kirche verpflichtet fühlen sollte, die jahrhundertlang der wesentliche Auftraggeber für die Erschaffung von Kunstwerken war. Früher diente die Ausstattung der Kirchenräume mit Bildern und Skulpturen der Veranschaulichung von Glaubensinhalten, nicht nur für die Leseunkundigen. Inzwischen behauptet sich die

Kunst auch in Räumen, die ihr nicht genuin gewidmet sind. Hierzu gehören neben dem Stadtraum, der Natur oder den Kirchen auch kirchliche Bildungsstätten wie Haus Villigst, das den ästhetischen Vermittlungsauftrag ernst nimmt und einlöst.

Die Präsentation von Kunstausstellungen in Haus Villigst überzeugt, weil die Verantwortlichen mit Professionalität und einem hohen Anspruch an künstlerische Qualität agieren, und die Kunstprojekte vermittelnd begleiten und vertiefen. Ihr Anspruch ist nicht l'art pour l'art, die sich selbst genügende Kunst, sondern die Anregung und Aufforderung zur persönlichen Kreativität. Die Auseinandersetzung mit und das Nachdenken und Sprechen über Kunst bereichert die Persönlichkeitsentwicklung und bietet Optionen für Kommunikation mit anderen Betrachterinnen und Betrachtern in den Räumen der Akademie, die der Kunst gewidmet sind.

„Das Museum also soll Beziehung zum Leben suchen“, postulierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Hagener Museumsgründer und Mäzen Karl Ernst Osthaus, der mit seinen kulturellen Projekten weit über die Grenzen seines weltberühmten Hagener Folkwang-Museums in die Gesellschaft hineinzuwirken suchte. Osthaus' Forderung besitzt nach wie vor Gültigkeit. Die Verbindung von Kunst und Leben ist gestern wie heute und zukünftig essentiell. Haus Villigst bietet mit seinen Ausstellungen das Forum, dieses wesentliche Desiderat der Verbindung von Kunst und Leben zu erfüllen.

Dr. Birgit Schulte

Kustodin, Stellvertretende Direktorin
Osthaus Museum, Hagen

Peter Angermann

*Peter Angermann (*1945) geboren in Rehau, Bayern, studierte bei Gerhard Wendland und Joseph Beuys. Er war von 1996–2002 Professor für Malerei an der Städelschule in Frankfurt am Main und seit 2002 Professor für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Angermann lebt und arbeitet in Thurndorf und Nürnberg.*

Der Druck in Haus Villigst zeigt eine eigentümlich verdrehte Dorf-idylle. Angermann spielt mit eingeübten Perspektiven und stellt dem Betrachter so augenzwinkernd Fragen zu einer Theorie der viel-dimensionalen Struktur der Welt: „Warum ist der Raum um uns dreidimensional und die Zeit eindimensional? Warum zeigt die Welt gerade diese besondere topologische Struktur und nicht irgendeine andere?“

Raum und Zeit verlieren in seinem Bild ihre traditionellen Ordnungsfunktionen und geraten selbst in Bewegung.

In Angermanns Werk finden immer wieder auch mathematische und informationstheoretische Fragestellungen ihren Ausdruck. Sein besonderes Interesse gilt dabei logischen Schleifen, dem Phänomen der Rückbezüglichkeit und deren bildlicher Darstellung. Die scheinbar festgefügtten Verhältnisse erweisen sich so als ausgesprochen disponibel.



RaumZeit

1984, Linolschnitt auf Papier, 75 x 58 cm

Elke Balzer-Kahl

Elke Balzer-Kahl (1954–1992) wurde in Zinse/Wittgenstein geboren. Nach ihrem Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, Abteilung Münster, bei den Professoren Hermann-Josef Kuhna und Gunther Keusen, arbeitete sie als Kunsterzieherin in Münster und Wetter. Seit 1982 litt sie an einer Tumorerkrankung.

„Ihre Arbeiten spiegeln die Identitätssuche einer Frau. Sie stellt sich selbst dar, ihren Körper, ihr Erleben mit anderen Frauen. Sie wendet ihr Inneres nach außen, will es gestalten mit den Mitteln des eigenen Bildes. Eigenes Leid versperrt nicht den Blick, sondern öffnet die Augen für das Leben anderer, macht sensibel für Qual und Elend. Durch diese Dunkelheit hindurch bricht Lebenskraft, Hoffnung: der Traum vom üppigen Wachsen, von frohen Festen, von menschlicher Gemeinschaft. So können diese Bilder heilen – so sind sie Chiffren, Merkmale eines therapeutischen Prozesses. Diese Bilder können Erinnerung wachhalten, mahnen und warnen – sie können Hoffnung aufzeigen, Sehnsucht und Träume.“
(Barbara Siebel-Robra)



Schwarze Eva
1987, Mischtechnik, 86 x 120 cm

Sigrid Denkhaus

*Sigrid Denkhaus (*1951) in Oberhausen geboren. Sie studierte bei Karl Otto Götz und lebt als freischaffende Malerin in Berlin und im Ruhrgebiet.*

In ihren Landschaftsbildern setzt sie sich mit der Natur und unserer Naturwahrnehmung auseinander. Charakteristisch für ihre Malerei ist der stark gestische Stil mit expressiven Zügen und ihre bei aller Eigenwilligkeit sehr harmonische Farbpalette.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Denkhaus auch zeitgeschichtlichen Themen. Seit der Öffnung Osteuropas und der deutsch-deutschen Vereinigung hat sie eine Vielzahl von Bildern zu politischen Ereignissen geschaffen. Ihre Arbeiten wurden unter anderem vom Deutschen Bundestag angekauft.

Werke in Haus Villigst

Vogelschutzgebiet (Baldeneysee), 1986, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm

Voralpenland (Irschenberg), 1986, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm



Ruhrtal
1986, Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm

Carmen Dietrich/Gregor Merten

Carmen Dietrich (1957) wurde in Neuwied/Rhein geboren, studierte Textil-Design an der FH Coburg und ist seit 1981 als freischaffende Künstlerin tätig.

Gregor Merten (1958) wurde in Düsseldorf geboren, studierte Malerei und freie Grafik an der Kunstschule Strahn. Seit 1978 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen.

Seit 1989 arbeiten Dietrich und Merten gemeinsam in einer Ateliergemeinschaft in Burscheid.

Mit dem Aktionskunstprojekt „Engel der Kulturen“ möchten die beiden Künstler das friedliche Miteinander der Religionen und Kulturen in Deutschland, Europa und weltweit fördern. Die im Kreis angeordneten Zeichen der drei Abrahamsreligionen, Judentum, Christentum und Islam, lassen den Umriss eines Engels erkennen.

Verlegt wurde die Bodenintarsie in Haus Villigst 2015 auf Initiative des Evangelischen Studienwerks im Rahmen des traditionellen Pfingsttreffens gemeinsam mit dem katholischen Cusanuswerk, dem jüdischen Begabtenförderungswerk ELES und dem islamischen Förderwerk Avicenna als Symbol für die interkulturelle Verständigung.

Mittlerweile befinden sich diese Bodenintarsien an vielen Orten in und außerhalb Europas. So auch eine weitere in Schwerte.



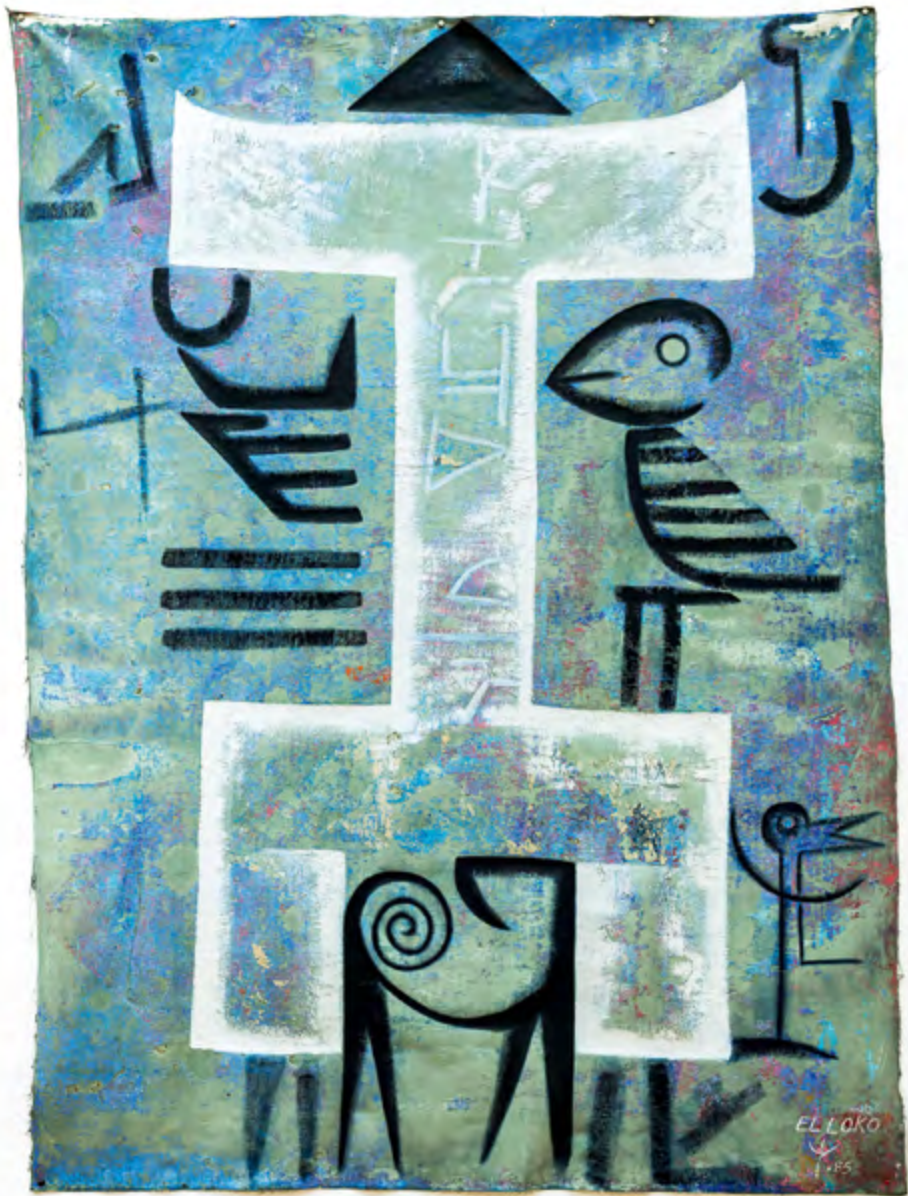
Engel der Kulturen
2010, Stahl

El Loko

El Loko (eigentlich Edoh Lucien Loko, 1950–2016) wurde in Togo geboren, machte dort eine Ausbildung als Textildesigner und setzte seine Studien 1971–1976 in Deutschland unter anderem bei Josef Beuys fort. Seit 1980 arbeitete er als freischaffender Künstler, hatte sein Atelier in Duisburg und war auch immer wieder für längere Zeit in Togo.

Mit dem in Haus Villigst ausgestellten Bild thematisiert El Loko die Rätselhaftigkeit des Zusammenwirkens von Schöpfung, Mensch und Natur. Die transzendente Farbigkeit weist über die Chiffren hinaus.

El Loko hat in den verschiedenen Phasen seines Schaffens unter anderem mit Holzschnitt, Malerei, Bildhauerei und Textilarbeiten experimentiert und diese zum Teil miteinander kombiniert. Er verwendet Zeichen und Symbole, die sowohl für Afrika als auch für Europa typisch sind: Zackenmuster, Kreuz- und Dreiecksformen, auf wenige Striche reduzierte menschliche Figuren, ornamentale und gegenständliche Elemente.



Tafel 119 (Mensch)
1985, Öl und Pigment auf Nessel, 167 x 125 cm

Oskar Escherich

Oskar Escherich (1913–1998) wurde in Iserlohn geboren. Von 1945–1978 wirkte Escherich als Leiter des Friedhofs- und Gartenamtes Iserlohn. Als Künstler experimentierte er gemeinsam mit Prof. Johannes Itten im Bereich Farbpsychologie und Farbwirkung.

Seine impressionistischen Landschaftsbilder sind nicht nur Ausdruck einer tief empfundenen Liebe zu Heimat und Natur, sondern zeugen nach seinen Erfahrungen im Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg von seiner Hoffnung auf Freiheit und auf Menschlichkeit.

Werke in Haus Villigst

*Drei „Landschaftsbilder“, das „Bild eines alten Mannes“
und „Lupinenstrauß“*



Blick ins Sauerland
um 1970, Acryl auf Leinwand

Victor Fire

*Victor Fire (*1965) wurde in Simbabwe geboren, wo er weiterhin lebt und arbeitet. Von der National Galerie Simbabwe wurde er 2004 zum Bildhauer des Jahres ernannt.*

Die Skulptur „Crying for Peace“ erinnert an die blutige Geschichte eines Landes, das bis heute nicht zur Ruhe gekommen ist und schwer an den Altlasten des Kolonialismus trägt.

Die Skulptur von Victor Fire fand 1998 anlässlich einer Benefiz-Verkaufsausstellung von Shona-Skulpturen ihren Platz in der Akademie.



Crying for Peace
1992, Serpentin, 46 x 18 x 18 cm
(Schenkung Kerstin Hemker)

Wolfgang Fräger

Wolfgang Fräger (1923–1983) wurde als Sohn eines Bergmanns in Bergkamen geboren und lebte bis zu seinem Tod in Bönen. Nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft schloss er sein 1940 begonnenes Studium an der Werkkunstschule Dortmund 1949 ab.

Frägers häufig symbolisch abstrahierenden Arbeiten sind geprägt von starken Bezügen zu Menschen im Bergbau, Industrialisierung, Umweltzerstörung und religiöser Thematik.

Während des Kirchentags 1963 in Dortmund zeigte die Galerie W. Utermann eine Grafikausstellung von Fräger mit religiöser Thematik.



Am Ölberg
um 1955, Holzschnitt, 103 x 70 cm

Erich Füllgrabe

*Erich Füllgrabe (*1962) ist in Herne geboren und hat an der Gesamthochschule Essen Kunstgeschichte und Biologie studiert. Ein intensives Zeichenstudium absolvierte er dort bei den Professoren Heecks-Boggemes und Knobel. Seit 1991 lebt er als freischaffender Künstler und Grafiker in Herne.*

Der Titel des Bildes „Großer Tonion“ spielt auf einen Schacht in den österreichischen Kalkalpen an. Im Tryptichon erscheint er als Leerstelle in der schwarzen Fläche. Die Gegenüberstellung mit der Silhouette einer Saatkrähe verweist auf das Wechselspiel zwischen belebter und unbelebter Natur.

Kontinuierlich hat sich Erich Füllgrabe mit Themen der Natur- und Völkerkunde sowie der Religionsgeschichte beschäftigt. Seine Arbeiten haben häufig den Charakter visualisierter Studien.

In der Stadt Schwerte gibt es drei Arbeiten von Erich Füllgrabe im öffentlichen Raum.



Großer Tonion

1987, Acryllack auf Pappe, 140 x 120 cm

Horst Dieter Gölzenleuchter

Horst Dieter Gölzenleuchter (1944) wurde in Freiburg/Breisgau geboren. Er ist bekannt für seine Holzschnitte und seine literarischen Texte. Seine Motive sind meist politischer und gesellschaftlicher Art. 2018 wurde ihm für sein Gesamtwerk der Landesverdienstorden NRW verliehen.

„Den geordneten Rahmen verlassend“, dieser Titel könnte fast als Leitmotiv über dem Werk von H.D. Gölzenleuchter stehen, geht es ihm in seinen Arbeiten doch immer wieder darum, all das zu gestalten, was in keinen Rahmen passt: der Ausstieg aus den scheinbar unveränderlichen Aufgaben des Lebens und das Gewinnen von Freiräumen.

Werke in Haus Villigst

Junge Frau, Holzschnitt in zwei Farben, 80 x 200 cm

Träumende, Holzschnitt in zwei Farben, 80 x 200 cm

Canto General, Holzschnitt in drei Farben, 180 x 200 cm (Leihgabe des Künstlers)



Den geordneten Rahmen verlassend
Holzschnitt auf Leinwand, 120 x 160 cm

Barbara Heinisch

*Barbara Heinisch (*1944) begann ihre Ausbildung in Düsseldorf unter anderem bei Josef Beuys und hat in Berlin an der Hochschule der Künste als Meisterschülerin von Prof. Hödicke ihr Studium abgeschlossen. Seit 1977 ist sie als freie Künstlerin tätig. Sie lebt und arbeitet größtenteils in Düsseldorf. Stipendien und Gastprofessuren führten sie an Kunstakademien und Hochschulen unter anderem in Oslo, New York, Berlin und Bonn.*

Zu einer ihrer stilbildenden Techniken ist das dialogische Malen geworden. Wesentlich ist dabei, dass das Modell den Prozess des Malens mitbestimmt. Dabei steht das Modell direkt hinter der Leinwand und gibt durch seine Bewegungen das vorher abgesprochene Motiv vor. Zwischen Malerin und Modell entsteht durch den Farbauftrag ein intensiver Kontakt, der den Konturen des Körpers auf der Leinwand folgt. Der Akt des Malens thematisiert die Beziehungen der Menschen zueinander, ihre unterschiedliche Weise miteinander zu kommunizieren sowie ihre Fähigkeit, Formen und Farben in immer neuen Kombinationen wahrzunehmen und zu deuten.

Das Bild „Körperkelch“ entstand zusammen mit der Tänzerin Claudia Heyna.

Werke in Haus Villigst

*Roter und Gelber Tanz, 1998, Tempera auf Nessel, (Chris Parker, Tanz)
210 x 220 cm.*



Körperkelch
1989, Tempera auf Nessel, 211 x 190 cm

Peter Hittenkofer

Der Bildhauer Peter Hittenkofer entwarf und modellierte die vier Skulpturen unter dem Titel „Die vier Jahreszeiten“ um 1904 für die Schwenk'schen Zement- und Steinwerke in Ulm, wo sie in größerer Zahl hergestellt wurden. Die Produktion wurde nach dem 1. Weltkrieg nicht wieder aufgenommen.

Die Skulpturen standen früher im Park von Haus Ortlohn, der Villa Kirchhoff, die 1955 bis 2007 Sitz der Evangelischen Akademie war.

Werke in Haus Villigst

*Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Betonabgüsse,
jeweils in den Maßen 60 x 60 x 115 cm*



Vier Jahreszeiten, hier: Sommer

Schwenk, Zementwerk Ulm, um 1904, 60 x 60 x 115 cm

Jürgen Jansen

*Jürgen Jansen (*1960) stammt aus Mönchengladbach, hat Biologie und Kunst in Essen und anschließend an der Kunstakademie in Karlsruhe bei Prof. Per Kirkeby studiert und als Meisterschüler bei Prof. Jan Dibbets an der Kunstakademie in Düsseldorf seine Ausbildung abgeschlossen.*

„Massen“ bezieht sich mit seinen Goldtönen und seinen romanischen Bögen stark auf die traditionelle religiöse Malerei. Mit dem Kreuz selbst nimmt er nicht nur auf die christliche Symbolik Bezug, sondern auch auf das berühmte „Schwarze Kreuz“ von Kasimir Malewitsch. Zusätzlich nimmt er rätselhafte Symbole und Zeichen im Stil von Graffiti auf. Religion, Kunsttradition und aktuelle gesellschaftliche Situation werden so zu einer eigenen und neuen Aussage verbunden.

Neben seiner künstlerischen Tätigkeit hat sich Jürgen Jansen mit Fragen der Soziologie und mit der Rolle der Religionen in unserer Zeit auseinandergesetzt. Besonders interessiert ihn das Verhältnis der Individuen zur Gesellschaft, die Spannung zwischen Vielheit und Einheit.



Ohne Titel

1988, Öl, Acryl, Kreide, Kohle auf Nessel, 200 x 150 cm
(Schenkung Marianne Dimmling)

Harald Kahl

*Harald Kahl (*1951) stammt aus Herne und hat sich im und um das Ruhrgebiet in konzentrischen Kreisen bewegt. Seine akademischen Lehrer waren Prof. Timm Ulrichs und Prof. Ernst Hermanns. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt im Bereich von Außenskulpturen.*

Seine Bilder sind Experimente in Form und Material mit starken meditativen Aussagen. Es sind auf Quadrat und Farbe reduzierte Stillleben, die trotz ihrer vermeintlichen Schlichtheit Ausdruck starker innerlicher Bewegung sind.

Harald Kahl will mit seinen Arbeiten zu den Ursprüngen zurück, zu den Wurzeln unserer Kultur. Er findet Inspirationen in der Megalithkultur ebenso wie in Felsritzbildern der verschiedenen Frühkulturen. Unserer Welt der Hektik und Oberflächlichkeit will er ruhige, meditative Körper entgegensetzen, die zur Besinnung führen können.



Rotes Quadrat
Aquarell, 14 x 14 cm

Karin Kahlhofer

Karin Kahlhofer (1943–2017) stammt aus Dortmund, ihr Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf schloss sie als Meisterschülerin von Josef Beuys ab. Sie lebte und arbeitete in Köln. Ihre Arbeiten sind dem weiten Spektrum von Raum- und Zeiterfahrungen gewidmet.

„Zeitraum“ vermittelt durch seine Expressivität eine Vorstellung von der ungeheuren Energie von Zeit und Raum. Inwieweit auch gegenständliche Interpretationen möglich sind, müssen die Betrachtenden für sich entscheiden. Genannt worden sind schon die verschiedensten Assoziationen – von einer einschlagenden Bombe bis hin zu Christus am Kreuz.

Karin Kahlhofer nutzte in ihrem Gesamtwerk die Aussagefähigkeit verschiedener Materialien wie Blei, Stroh und Kupfer sowie eine breite Farbpalette und arbeitete sowohl im plastischen als auch im malerischen Bereich. Immer wieder setzte sie sich dabei mit geographischen Räumen (Fuerteventura) und anderen Kulturen und Religionen in Indonesien und Japan auseinander.

Werke in Haus Villigst

Tor, 2012, Acryl auf Leinwand, 115 x 150 cm

Von Karin Kahlhofer gibt es weitere Werke im Bereich der Landeskirche. Unter anderem im Haus der Landeskirchlichen Dienste in Dortmund.



Zeitraum

1985, Gouache auf Leinwand, 280 x 240 cm

Hermann Kätelhön

Hermann Kätelhön (1884–1940) in Hofgeismar bei Kassel geboren, wandte sich nach einer Ausbildung als Keramiker der Graphik zu.

Kätelhön lebte seit 1917 in Essen/Ruhr.

Das Portrait zeigt den Iserlohner Fabrikanten Friedrich Kirchhoff und erinnert daran, dass sich die Evangelische Akademie der Landeskirche von Westfalen in der Zeit von 1955–2007 in Haus Ortlohn, der ehemaligen Villa Kirchhoff befand.

Als naturalistischer Genremaler fand Kätelhön in der schweren körperlichen Arbeit von Bergleuten, Industriearbeitern und Bauern immer wieder sein Motiv. Darüber hinaus wirkte Kätelhön auch als Porträtist, der zahlreiche Auftragsarbeiten für die großen Industriefamilien des Ruhrgebietes ausführte. Auf der Margarethenhöhe in Essen wurde Kätelhön 1919 ein eigenes Atelierhaus eingerichtet.



Porträt des Industriellen Dr. e.h. Kirchhoff

50 x 63 cm

(Schenkung der Familie Kirchhoff)

Thomas Kessler

*Im Rahmen der Gesamtanierung von Haus Villigst von 2006 bis 2007 fiel nach ausführlicher Diskussion die Entscheidung für einen eigenen Kapellenbau. Nach einem Entwurf von Dipl. Ing. Hans-Walter Pahmeier vom Landeskirchlichen Bauamt lag die gesamt künstlerische Ausgestaltung und Ausstattung in den Händen von Prof. Thomas Kessler (*1956), Architekt und bildender Künstler aus NRW.*

Kessler war Meisterschüler bei Prof. Erwin Heerich und bei Prof. Hans Hollein.

Der an ein Schiff erinnernde Baukörper, die dominante Verwendung der Farbe Blau im Glasfenster und im Innenbereich, die Lichtführung durch das Oberlicht, die Prinzipalstücke und viele andere Details nehmen einerseits die zeitgenössische Formensprache und Verwendung von Materialien auf, verweisen aber ebenso auf biblische Themen.

Thomas Kessler ist vornehmlich in NRW mit einer Vielzahl von Arbeiten im Bereich der Kirchen, der Arbeitswelt und des Wohnungsbau vertreten.



Kapelle von Haus Villigst, 2007

Magnus Kleine-Tebbe

*Magnus Kleine-Tebbe (*1966) lebt und arbeitet als Bildhauer in Braunschweig und ist mit vielen Arbeiten zu gesellschaftlichen und religiösen Themen in der Region und weit darüber hinaus vertreten. In NRW schuf er unter anderem Heiligenskulpturen für den Turm der Stadtkirche St. Martinus in Nottuln.*

In den neunziger Jahren war Kleine-Tebbe Stipendiat des Evangelischen Studienwerks. Als Ergebnis eines Workshops schenkte er dieses „Paar im Block“ dem Haus.

Kleine-Tebbes am Realismus orientierte Skulpturen weisen meist mit viel Hintersinn über die jeweilige Figur hinaus.



Paar im Block

1993/94, Marmor, 115 x 150 x 60 cm
(Schenkung Magnus Klein-Tebbe)

Heinrich Krämer

Heinrich Krämer (1941–1998) wurde in Wanne-Eickel geboren. Nach seinem Studium an der Folkwangschule in Essen und an der Universität Münster wirkte er seit 1969 als Kunsterzieher am Gymnasium in Eickel. Er war Mitglied im Herner Künstlerbund.

Im Gegensatz zu einer strengen Komposition wird bei dem in Haus Villigst ausgestellten Werk die Bildaussage unmittelbar durch freien Rhythmus ausgedrückt. Flächen und Linien greifen ineinander und appellieren an den Betrachter, seinen eigenen Gedanken zu folgen, ihnen Raum zu geben und sich so seiner eigenen Befindlichkeit bewusst zu werden.

„Zeichen, Formen, Flächen, Farbuordnungen und Strukturen in meinen Arbeiten bilden sich aus dem Diktat einer inneren Bewegtheit, aus dem Ich, werden gleichsam Chiffren für eine ganz persönliche Befindlichkeit und Seinsweise. Die Möglichkeit des Informel, der Ausdruck und die gegenseitigen Bedingtheiten, die Interaktionen der reinen malerischen Mittel, sind für mich Erlebnis und Ausdruckswelt. Die Bilder sind somit Entäußerungen einer sehr persönlichen inneren Wirklichkeit.“

(Heinrich Krämer, 1997).



Ohne Titel
1982, Acryl auf Leinwand, 91 x 94 cm

Azaria Mbatha

Azaria Mbatha (1941–2018) wurde im Zululand in Südafrika geboren. Er studierte an der Lutherischen Kunst und Kunsthandwerksschule in Rorke's Drift. 1965 bekam er ein Stipendium der Universität Lund, Schweden, für die Fortsetzung seines Studiums. Mbatha wurde dann in Schweden und in Südafrika auf vielfältige Weise künstlerisch, pädagogisch und politisch tätig.

Seine Arbeiten sind gleichermaßen geprägt vom Zeichenrepertoire der hochentwickelten Kunst der Zulus als auch von den verschiedenen europäischen Techniken des Holz- und Linolschnittes. Zu den biblischen Geschichten entwickelte er bereits im Elternhaus eine intensive Beziehung und interpretierte sie vor dem Hintergrund der kulturellen Traditionen der Zulus. Freiheit und zwischenmenschliche Beziehungen sind zentrale Themen.

Werke von Mbatha wurden seit Mitte der 1960er Jahre von Museen in Südafrika, Europa und Nordamerika angekauft. Mit zwei Linolschnitten von Mbatha nahm das MoMA in New York die ersten Arbeiten eines schwarzafrikanischen Gegenwartskünstlers in seine Sammlung auf. 1986 widmete ihm die Vereinigte Evangelische Mission Wuppertal eine große Wanderausstellung.



Sündige hinfort nicht

Um 1965, Linolschnitt, 40 x 40 cm, 89/100

(Schenkung Dr. Rüdiger Sareika)

Bernd Moenikes

*Bernd Moenikes (*1955) wurde in Gelsenkirchen geboren, er studierte Sonderpädagogik und Kunst an der Pädagogischen Hochschule Dortmund. Anschließend absolvierte er eine Steinmetz- und Bildhauerlehre. Es folgten Stationen als Museumspädagoge und Kunstredakteur, Gelegenheitsjobs als Mitarbeiter bei Theater und Musikgruppen, bei der Planung und Durchführung von Kulturveranstaltungen. 1986 promovierte er über ein museumspädagogisches Thema. Seither arbeitet er je zur Hälfte als Lehrer an einer Sonderschule und als freier Künstler.*

Die „Fliehenden Bäume“ sind Baumskulpturen, die erstmals im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema Waldsterben 1991 für die Bundesgartenschau in Dortmund entstanden. 1992 sorgten 50 dieser Bäume auf dem Römerberg in Frankfurt für eine eindrucksvolle Szenerie beim Deutschen Umwelttag.

Moenikes verwendet Stämme von Eichen aus dem Sauerland, die ohnehin gefällt würden, weil der Wald gelichtet werden muss. Axt und Kettensäge sind die Arbeitsinstrumente beim Gestalten der Skulpturen, deren Abstraktion und Expressivität sowohl eine eindeutige Aussage über den Zustand unserer natürlichen Umwelt als auch einen eigenen ästhetischen Reiz ergeben.

Werke in Haus Villigst

*Fliehende Bäume, 1991, Drei Holzskulpturen, 80 x 100 x 345 cm
(Schenkung Marianne Dimmling)*



Der große Sucher

2011, Holzskulptur, 50 x 50 x 245 cm

(Schenkung Ralf-Erik Posselt)

Gisela Paul

Gisela Paul (1941–2014) wurde in Frankfurt/Oder geboren. Studium an der Hochschule für Bildende Kunst in Hamburg. 1972 bis 1975 als Entwicklungshelferin in Sambia. Von 1997 bis 2000 Arbeit als Kunsterzieherin mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren an verschiedenen Institutionen in Dorsten. Eigene künstlerische Arbeit mit Ausstellungen im In- und Ausland. Ab Sommer 2000 war sie auch als Künstlerin und Kunsterzieherin in Rumänien tätig.

Gisela Paul hat eine Technik entwickelt, um mit Formen, Farben und Linien den Inspirationen nachzuspüren, die sie beim Lesen, Hören und Rezitieren von Gedichten empfindet. Sie bringt diese Eindrücke mit geschlossenen Augen und mit beiden Händen zeichnend zu Papier. Man kann dieses Zeichnen mit dem eines Seismographen vergleichen.

Den kritischen Blick nimmt Gisela Paul aber nach Fertigstellung der Bilder wieder auf. So hat sie aus zum Teil hunderten von Zeichnungen die ausgewählt, von denen sie den Eindruck hat, dass sie auch anderen Betrachtern helfen können, um ihren Empfindungen bei der Rezeption der Texte vertieft nachzuspüren.



„Denn von Gestalt zu Gestalt weint sich der Engel im Menschen tiefer in das Licht.“
(aus: „David“ von Nelly Sachs)
1995, Monotypie, Kreide und Bleistift auf Papier, 70 x 100 cm (Schenkung Gisela Paul)

Verena Peters-Spuhler

Verena Peters-Spuhler, 1970 in Düsseldorf geboren, studierte an der Hochschule Niederrhein Kunst und Gestaltung bei Prof. Hans Joachim Albrecht. Die Skulptur der Heiligen Barbara schuf sie während ihrer Tätigkeit in der Keramischen Werkstatt Margarethenhöhe in Essen.

Die schlicht gehaltene Kleinplastik stellt die im 3. Jahrhundert nach Christi lebende Barbara dar, die als Schutzpatronin der Bergleute auch heute noch die Verbundenheit von Glauben und harter, täglicher Arbeit verkörpert.

Die Keramische Werkstatt ist bekannt für ihre Orientierung an den Formgebungsprinzipien des Bauhauses. Technik, Handwerk und Gestaltung werden hier in einer neuen zweckfunktionalen Formensprache vereint.



Heilige Barbara
1993, Keramik, 44 x 12 x 9 cm

Fritz Pietz

*Fritz Pietz, (*1950) absolvierte eine Malerlehre, holte das Abitur nach und studierte Erziehungswissenschaften mit einem Abschluss als Dipl.-Pädagoge. Nach der Ausbildung am Figurentheater-Kolleg in Bochum arbeitete er 18 Jahre als Spieler, Regisseur und Stückeschreiber im Figurentheater und kam über den Bau der Figuren für das Theater zum Bau von Skulpturen. Er lebt und arbeitet in Dülmen.*

Seine Skulpturen aus Riesenbuntstiften entwickelt Pietz als Gemeinschaftsarbeiten im Rahmen von Gruppenaktionen mit jeweils sehr unterschiedlichen Teilnehmenden. Jeder Stift ist für sich ein Unikat, zusammen mit den anderen Stiften ergeben sich ganz eigene Aussagen über Individuen und Gemeinschaft, Labilität und Stabilität, Statik und Bewegung etc. Die Erinnerung an ein Mikado-Spiel eröffnet weitere Interpretationen.

Pietz ist spätestens seit seiner großen Buntstift-Aktion auf dem Ökumenischen Kirchentag 2003 bundesweit bekannt geworden. Circa 150 dieser Skulpturen sind mittlerweile entstanden. Weitere Arbeiten von Pietz widmen sich der Farbfeldmalerei und sind u. a. von Josef Albers und Günter Fruhtrunk inspiriert.

Eine weitere Skulptur befindet sich im öffentlichen Raum in Schwerte.



Riesenbuntstifte

2010, Höhe ca. 2,40 m, Durchmesser ca. 1,80 m

entstanden bei einer Aktion der Ev. Jugendarbeit in Haus Villigst

Rosalinda E. Roman

Rosalinda Roman absolvierte ein Kunststudium am St. Scholastica's College in Manila.

Die beiden in der Akademie ausgestellten Arbeiten entstanden 1996 als Auftragsarbeiten der Philippine Coconut Authority, Manila, im Rahmen der AKTION KOKOS, für die Ausstellung „Wer hat die Kokosnuss ...“ im Rautenstrauch Joest-Museum, Köln. Die AKTION KOKOS und damit auch die Ev. Akademie Iserlohn waren maßgeblich an der Konzeption und Realisierung dieser Ausstellung beteiligt.

Den Wünschen des Auftraggebers entsprechend dominiert der pädagogische und didaktische Gestus. Trotzdem lässt sich in der pointillistischen und zum Teil expressiven Malweise der eigenständige Stil der Künstlerin erkennen. Letztlich sind beide Bilder eine für die Philippinen typische Hommage an einen Baum, der auch heute noch das Leben von ca. 20 Millionen Filipinos garantiert.

Werke in Haus Villigst

Leben mit den Palmen, 1996, Acryl auf Leinwand 147 x 122 cm



Die Frucht des Lebens

1996, Acryl auf Leinwand, 147 x 122 cm

Eberhard Schilder

Dr. med. Eberhard Schilder aus Iserlohn-Oestrich gehörte zu den frühen Förderern der Evangelischen Akademie Iserlohn. Künstlerisch begabt, entwarf er den Pelikan-Wandteppich und sorgte auch für Wolle, Naturfarben und Webrahmen.

Unter Aufsicht der damaligen Hausdame und späteren stellvertretenden Bürgermeisterin von Iserlohn, Frau Annemarie Tzschachmann, arbeiteten nicht nur die Haustöchter, sondern auch die Gäste während der Winterabende nach den Vorgaben von Herrn Schilder an der Herstellung des „Gesamtkunstwerks“. So entstand diese Arbeit 1957/58 als Teil des künstlerischen und kommunikativen Angebots der Akademie.

Seit frühchristlicher Zeit steht der Pelikan, von dem angenommen wurde, dass er seine Jungen mit eigenem Blut nährt, als Symbol für Jesus Christus.

Die Grundlage für diese Vorstellung liefert möglicherweise die Tatsache, dass sich die Jungen des Pelikans ihr Futter tief aus dem Kehlsack der Eltern holen, was den Eindruck erweckt, sie würden sich an deren Brustfleisch nähren. Außerdem färbt sich beim Krauskopfpelikan während der Brutzeit der Kehlsack rot und erinnert an eine blutige Wunde.



Pelikan

1958, Wandteppich, ca. 200 x 185 cm

Raphael Seitz

Raphael Seitz (1957–2015) war seit den 1990er Jahren ein bekannter deutscher Glaskünstler und Maler.

Seitz studierte von 1979 bis 1988 Malerei und Glasgestaltung unter anderem bei Hans Gottfried von Stockhausen an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und Kunstgeschichte bei Werner Sumowski an der Universität Stuttgart.

Als Motto für das Glasfenster und den Ort seiner Bestimmung hat Raphael Seitz die erste Strophe der Elegie „Das Gasthaus“ [Der Gang aufs Land] von 1800/1801 eingeschrieben. Die ersten Worte lauten: „Komm! ins Offene, Freund!“

Zusammen mit den Versen von Hölderlin lädt das Glasfenster die Besucher der Veranstaltungen in Haus Villigst ein, sich der Transformationen in ihrem Leben bewusst zu werden.

Die Arbeit für das neue Gästehaus entstand im Auftrag des Bauamts der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Weitere Werke von Raphael Seitz im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen

Vlotho, Valdorfer Kirche

Alt-Espelkamp, Evangelisches Gemeindezentrum

Bielefeld-Brackwede, Bartholomäus Kirche

Münster-Wolbeck, Ev. Christuskirche

Komm! ins Offene, Freund! zwer glänzt ein Weniges heute
Nur herunter und auf schließet der Himmel uns ein.
Neder die Berge sind noch aufgezogen des Waldes
Gipfel nach Wunsch und leer röhrt von Gesänge die Luft.
Trüb ist's heut, es schlammern die Gänge und die Gassen und fast will
Mir es scheinen, es sei als in der bleiernen Zeit.
Dennoch gelingt der Wunsch, Rechtgläubige zweifeln an Einer
Stunde nicht und der Lust bleibe geweiht der Tag.
Denn nicht wenig erfreut, was wir vom Himmel gewinnen,
Wemers weigert und doch gönnet den Kindern zuletzt.
Nur daß solcher Reden und auch der Schritt' und der Mühe
Wert der Gewinn und ganz wahr das Ergötzliche sei.
Darum hoff ich sogar, es werde, wenn das Gewünschte
Wir beginnen und erst unsere Zunge gelöst,
Und gefunden das Wort, und aufgezogen das Herz ist,
Und von trunkener Stirn höher Bestanen entspringt,
Mit der unsern zugleich des Himmels Blüte begäuen,
Und dem offenen Blick offen der Leuchtende sein.

.....

FRIEDRICH HÖLDERLIN Der Gang aufs Land 1800-1805

„Komm! ins Offene, Freund!“

1993, Glasmalerei, 2 x 215 x 220 cm und 1 x 215 x 277 cm





„Komm! ins Offene, Freund!“

1993, Glasmalerei, 2 x 215 x 220 cm und 1 x 215 x 277 cm

Reinhard Springer

*in Dresden geboren (*1953), studierte an der Hochschule für Bildende Künste Dresden unter anderem bei Prof. Gerhard Kettner. Einjährige Unterbrechung des Studiums für die Arbeit als Pfleger bei behinderten Menschen im Katharinenhof, Großhennersdorf. Lebt und arbeitet in Dresden. Unter anderem seit 2010 Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Moritzburg.*

„Meine Arbeiten sollen keine Unterhaltungsfunktion haben, noch für den Rezipienten undurchdringbar sein. Sie können und sollen durchaus beunruhigen und zum bewussten Hin- und Nicht-Wegsehen anregen. Darin sehe ich meinen sozialen Obulus in dieser Zeit.“

„Springer hat den Blick und die abwartende Ruhe, die Dinge sprechend zu machen. Landschaften offenbaren Zerstörung durch Sturmfluten, wandelnder Himmel, Strukturen der Gezeiten, ebenso erlebt er die Haltung und das Antlitz der Menschen, an denen ein Schicksal arbeitet, oder das Menschenwerk der verfallenden Städte, die, wie der Mensch selbst, leiden an Lieblosigkeit und Vernachlässigung.“

Diether Schmidt zu „Reinhard Springer – Arbeiten auf Papier und Druckgrafik“. Leonhardi-Museum Dresden. 1992.



Der Spastiker IV
1987, Druckgrafik, 22 x 28 cm

Konstantina Stefanaki

Konstantina Stefanaki ist in Frankfurt a.M. geboren. Nach einem Studium der Byzantinischen Ikonenmalerei im Heiligen Kloster Chrysopigi in Chania/Kreta (1990–1993) erhielt sie einen Ruf als Leiterin der Werkstatt für Ikonenmalerei der Orthodoxen Akademie Kreta.

Die Idee einer Paulus-Ikone zur Veranschaulichung der Akademiearbeit in den Kirchen wurde von der Ökumenischen Vereinigung der Akademien und Laienzentren in Europa entwickelt und zur Realisierung bei Konstantina Stefanaki in Auftrag gegeben.

In der Apostelgeschichte 17, 16–34 heißt es über Paulus und die Athener: „Sie nahmen ihn mit, führten ihn zum Areopag und fragten: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du vorträgst? Du bringst uns recht befremdliche Dinge zu Gehör. Wir wüssten gern, worum es sich handelt.“ Diese Szene wird mit der Formensprache der Ikone vermittelt.

Paulus steht in der Mitte mit ausgestreckten Händen. Die rechte Hand zeigt auf den auferstandenen Christus links oben, die linke Hand deutet auf das Angebot an die Weisen von Athen, die frohe Botschaft anzunehmen. Unter ihnen sind Dionysius, Areopagites und Damaris zu erkennen, also zwei von jenen, die ohne Zögern gläubig wurden. Damaris war die erste Frau aus Athen, die das Christentum annahm. Sie ist im unteren Zentrum der Ikone dargestellt. Rechts oben sind die Köpfe von Sokrates und Platon abgebildet; beide stehen für die Anfänge der Akademie als Ort des wissenschaftlichen Dialogs.



Paulus mitten auf dem Areopag

1996, Blattgold, Pigmente in Eitempera auf Leinwand und Sperrholzplacage, 50 x 40 cm

Hans Karl Steffen

Hans Karl Steffen (1930–1994) geboren in Dortmund-Eving als Sohn eines Zechenarbeiters. Nach einer kaufmännischen Lehre war er in verschiedenen Berufen tätig. Sein von Kindheit an erkennbares zeichnerisches Talent entwickelte er erst mit dreißig Jahren systematisch weiter. 1967 hatte er seine erste Ausstellung im Museum am Ostwall in Dortmund. Die Auseinandersetzung mit den sozialen Aspekten der Industriegesellschaft und des Strukturwandels in der Region prägt seine Arbeiten.

Vielfach setzte er sich mit den Folgen der Arbeitsmigration auseinander. Max Frischs Diktum „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen“ reflektierte er in vielen Bildern. So auch hier mit den Worten eines türkischen Autors über die Trennung der Familien und den Bahnhof als Kristallisationspunkt für die Wünsche nach Heimat und menschlicher Nähe.

Werke von Hans Karl Steffen sind in einigen Museen und Institutionen im Ruhrgebiet vertreten.



Ich werde nie mehr am Bahnhof
stehen

ich habe oft an dich
gedacht
jetzt bist du bei mir
und alles ist gut

ich werde nie mehr am Bahnhof
stehen

Febr. 1982

JKSt.

Ich werde nie mehr am Bahnhof stehen
1982, Gouache auf Hartfaser, 60 x 80 cm
(Schenkung Dr. Rüdiger Sareika)

Jessica Maria Toliver

*Jessica Maria Toliver (*1976) in Coburg, Franken, geboren. Ausbildung zur Kostüm- und Bühnenbildassistentin. Freie Arbeit in Solingen und Berlin. Als freie Künstlerin konzentriert sie sich auf den Scherenschnitt (Cut-Out). Sie spezialisiert sich auf die Entdeckung verborgener Strukturen und Linienführungen in bekannten Objekten und Räumen.*

Die Arbeiten in der Rezeption haben den gemeinsamen Titel „Auf-Um-Bruch“. Aufbrüche, Umbrüche, Brüche – das sind die zentralen Themen der drei Scherenschnitte.

Auf dem einen lesen wir: „Goetter, Geister, Engel“. Inspiriert wurde die Künstlerin vom Besuch eines Schlachthofes, in dem die Tiere für unsere tägliche Ernährung zerteilt werden. Vor dem Hintergrund dieser Information werden plötzlich auch manche der abstrakten Formen erkennbar: Schweinehälften mit Rückgrat und Weichteilen.

Dagegen steht die Arbeit mit den Stichworten: „Hope, Head, Dead.“ Es scheint beinah so, als ob die Künstlerin den Göttern, Geistern und Engeln die Härte der Realität entgegensetzen wolle.

Eine dramatische Steigerung erleben die vorhergehenden Interpretationen mit dem dritten Objekt, auf dem in vielfältigen Variationen das Wort „Head“ zu lesen ist.

Ankauf der drei Objekte mit Mitteln des Freundeskreises der Akademie, der Tagungsstätte Haus Villigst und des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung im Rahmen der Ausstellung.



Auf-Um-Bruch

2009, Drei Scherenschnitte, Papier, Farbe, je 200 x 100 cm

Laetitia Yalon

Laetitia Yalon (1934–2019) stammt aus einer jüdischen Familie, die 1932 von Berlin nach Spanien auswanderte. In Frankreich kam sie mit vielen bekannten Künstlern zusammen, unternahm ausgedehnte Reisen, lebte und arbeitete von 1964 bis 1971 im israelischen Künstlerdorf Ein-Hod, wo sie sich auf Batik spezialisierte, aber auch Performances und Kunst-Events entwickelte. Von 1974 bis zu ihrem Tod wohnte sie in Brüssel, initiierte und gestaltete künstlerische Prozesse.

Die Batik „Le cheminement“ (Der mühsame/gefährdete Weg) steht gleichsam für Laetitia Yalons von der Zeitgeschichte geprägten Lebenserfahrungen. Vor dem Hintergrund eines Kreises/einer Kugel springt ein Tiger als Symbol für die Gefahr das Einhorn als Symbol für das Gute an. Eine Engelsgestalt breitet seine Flügel aus. Ein Gleichgewicht der Kräfte?



Le Cheminement
1987, Batik auf Baumwolle, 37,5 x 35

Architektur in Haus Villigst

Das Haupthaus

Bereits im 11. Jahrhundert wurde Haus Villigst erstmals urkundlich erwähnt. Das heutige Erscheinungsbild wird maßgeblich geprägt durch das 1819 eingeweihte neue Herrenhaus. Zusammen mit den beiden Torhäusern und der rundum geschlossenen Hofanlage erinnert es an das Kunstideal des Klassizismus (1770–1840) von edler Klarheit und stiller Größe.

Architekt war der Essen-Werdener Abteibaumeister Engelbert Kleinhanz (1758–1834). In Anlehnung an die großen Bauten jener Zeit verweist die Architektur des Herrenhauses auf das damalige Kunstverständnis, das von Kant, Winkelmann, Goethe und Schiller maßgeblich geprägt wurde und bis heute die Produktion und Rezeption von Kunst prägt.

Weitere historische Gebäude

- Scheune von 1714. Heute Hörsaal 8/Rezeption
- Ehemalige Remisen. Heute Speisesaal
- Pavillon im Park

Neue Gebäude nach 1945

Die Ergänzungen des alten Baubestands spiegeln entsprechend des sich ständig ändernden Raumbedarfs einer Tagungsstätte zum Teil „idealtypisch“ die Architektursprache der jeweiligen Dekaden.

1960er/70er Jahre:

Medienzentrum mit Hörsaal, Gästehaus, Bürogebäude, Wohnhaus für Mitarbeiter.

1990er Jahre:

Neues Gästehaus mit Anklängen an die „Postmoderne“

2000er/2010er Jahre:

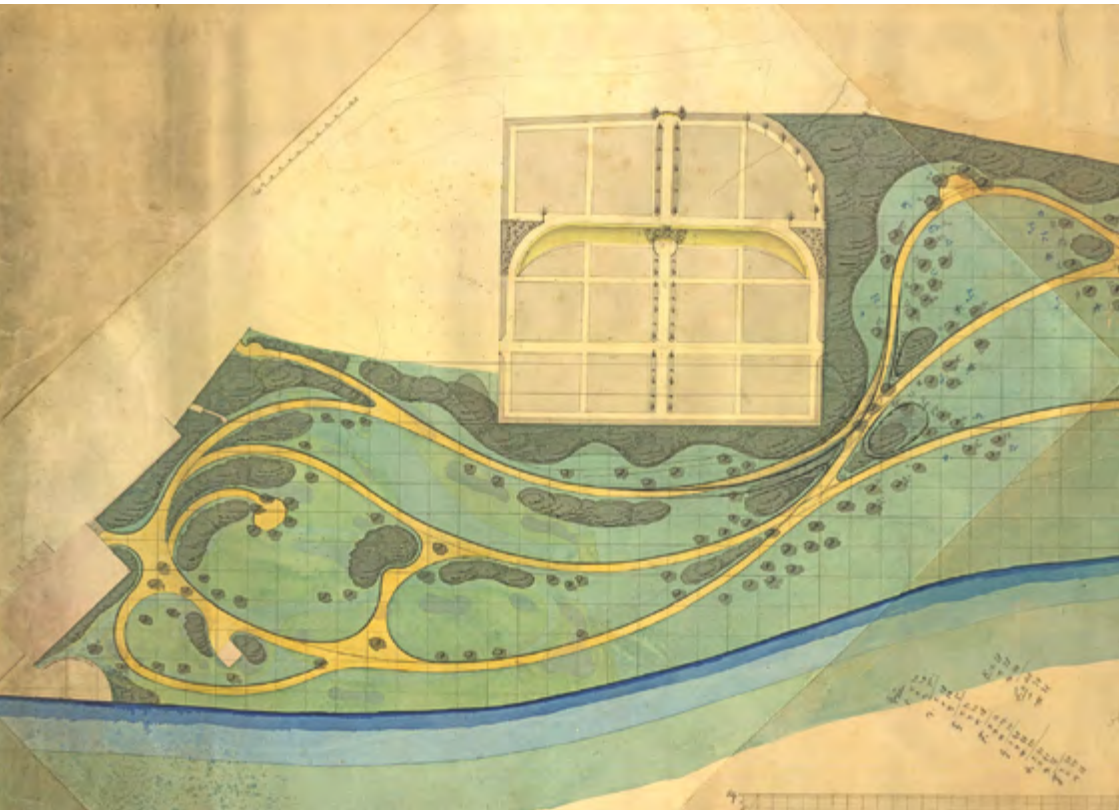
- 2006–2007 Gesamtsanierung von Haus Villigst. Unter anderem:
 - Neubau eines Rezeptionsgebäudes vor der alten Scheune von 1714,
 - Küche und Speisesaal komplett umgebaut und durch eine Terrasse über der Ruhr erweitert.
 - Kapelle. Neubau. (siehe Beitrag zu Thomas Kessler)
- 2014 Umbau des Gästehauses von 1969 zum Bürohaus. Rückbau auf Rohbau, beispielhafter energetischer Neuaufbau und Verkleidung der neu gestalteten Fassade mit Schichtstoffplatten.



Park von Haus Villigst

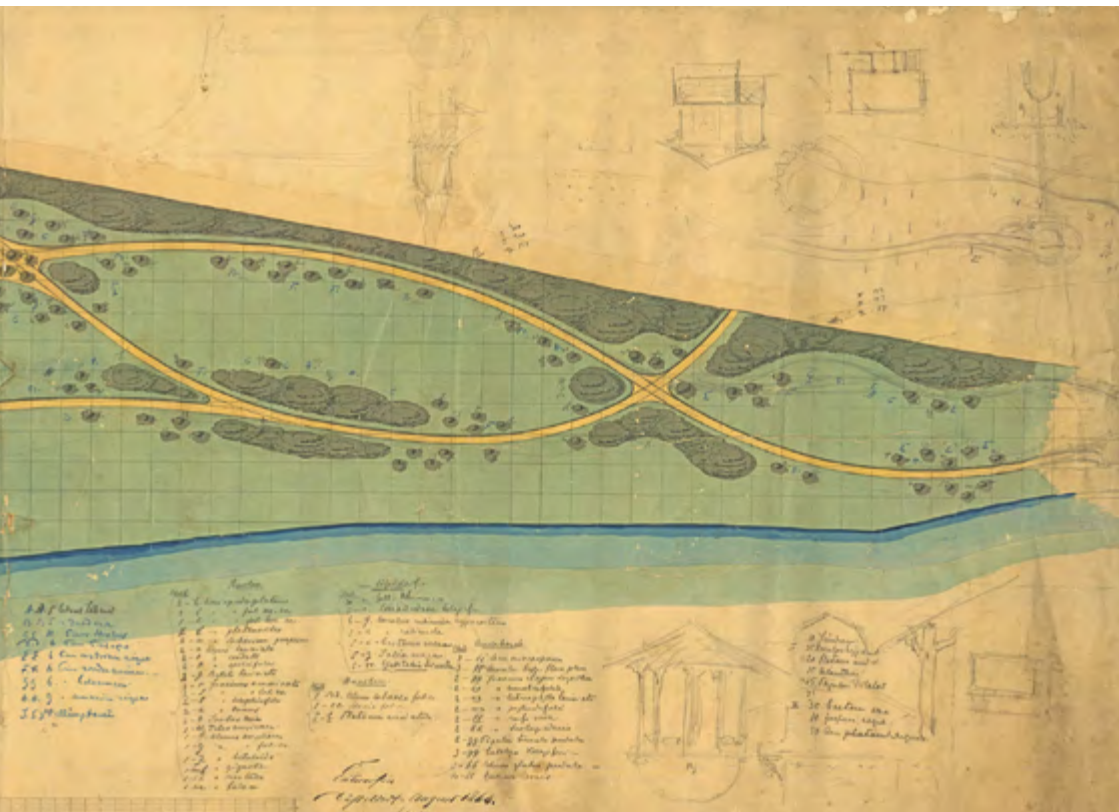
Der Park von Haus Villigst wurde 1836 von Maximilian Friedrich Weyhe (1775–1846) geplant. Als Gartenarchitekt des Klassizismus orientierte er sich bereits am englischen Gartenstil. M. F. Weyhes Lebenswerk beinhaltet die Planung und Gestaltung von rund 100 Parkanlagen, davon allein 25 in Düsseldorf. Sein Sohn Joseph Clemens Weyhe (1807–1871) erneuerte und ergänzte die Planung in Villigst ab 1867.

Die großzügige Gestaltung mit länglich ovalen Rasenpartien und ornamental verschlungenem Wegenetz bezieht sich auf die natür-



liche Geländeterrassierung und macht das Panorama der Flusslandschaft zum Hauptmotiv des Parks. Architektur, Gartenkunst und Fluss bilden so ein aufeinander abgestimmtes Ensemble.

2014 entwickelte die Landschaftsarchitektin Elke Lorenz im Auftrag der Landeskirche ein Parkpflegewerk zur sukzessiven Sanierung und Weiterentwicklung des Gartendenkmals.



Kunstplakate in Haus Villigst

Plakate zu Kunstausstellungen erfüllen oft die Qualität eigener Kunstwerke und ermöglichen so zusätzliche Einblicke in die Kunst-, Kultur- und Zeitgeschichte.

Reproduktionen erschließen im Zusammenspiel mit Originalen zusätzliche Sinnzusammenhänge.

Einige Plakate der Plakatsammlung der Evangelischen Akademie in Haus Villigst sind zu Themengruppen zusammengestellt.

1. Frauen, Männer, Gender und Paarbeziehungen in der Kunst.
Von der Willendorfer Venus über Adam und Eva bis zum Kampf der Farben.
2. Picasso
 - Kunstdrucke des Picasso Museums Münster
 - Guernica. Reproduktion im Großformat
3. Speisen, Kochen und Essen in der Kunst
4. Klassiker der Kunstgeschichte und der Moderne.



Pablo Picasso · Faux zwischen Zweigen · Lithographie, 10.1.1948

Literatur in Haus Villigst

Drei ganz unterschiedliche Persönlichkeiten der deutschen Literaturgeschichte sind direkt mit Haus Villigst verbunden.

Gertrud von le Fort

Gertrud von le Fort (1876–1971) besuchte um die Jahrhundertwende öfter ihre Patentante, die Baronin von Elverfeld, in Haus Villigst. Im Herrenhaus von 1819 wurde von le Fort zu einer ihrer ersten Erzählungen inspiriert, die 1907 in Westermanns Monatsheften unter dem Titel „Spökenkieken“ veröffentlicht wurde: Eine Liebesgeschichte rund um Haus Villigst und die Kirche St. Peter zu Syburg.

Dank der Förderung des Werks von le Fort durch Ulla Hahn seit den 1980er Jahren wird die Autorin verstärkt als Wegbereiterin einer Literatur von Frauen und als „größte Dichterin der Transzendenz in unserer Zeit“ (Carl Zuckmayer) anerkannt. Hermann Hesse und Martin Buber nominierten sie 1949 gemeinsam für den Literaturnobelpreis.

Willy Kramp

Willy Kramp (1909–1985) geboren in Mühlhausen/Elsass, wuchs in Stolp/Pommern auf. Nach Studium der Philosophie, Psychologie und Germanistik, Staatsexamen und Promotion arbeitete er als Lehrer. Seit Anfang der 1930er Jahre war er schriftstellerisch tätig. Durch seinen Bruder, der evangelische Theologie studierte, wurde er Mitglied der Bekennenden Kirche. Mit Beginn des Krieges wurde er in die Wehrmacht eingezogen, geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1950 entlassen wurde.

Von 1950 bis 1957 war Willy Kramp Leiter des Evangelischen Studienwerks Villigst. In diesen Jahren war er eine der prägenden Persönlichkeiten des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Da-

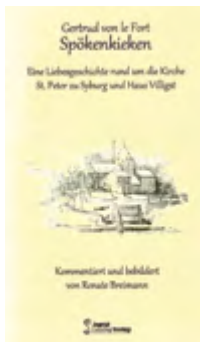
nach arbeitete er bis zu seinem Tode als freier Schriftsteller. Für sein umfangreiches, heute allerdings kaum noch rezipiertes Werk, erhielt er 1967 den: „Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis“ des Landes Nordrhein-Westfalen.

Seit 2015 bemüht sich die Nyland-Stiftung um eine Wiederentdeckung seines Werks und publizierte ein von dem Autor Heinrich Peuckmann herausgegebenes Lesebuch mit einer Auswahl seiner Texte.

Gerd Schimansky

Gerd Schimansky (1912–2010) geboren in Düsseldorf, von 1914 bis 1945 in Ostpreußen beheimatet. Er studierte Germanistik, Geschichte und Psychologie, promovierte, arbeitete als Heerespsychologe und Studienrat und fand unter anderem über seinen Schwager Ulrich Sporleder aus Schwerte früh zur Bekennenden Kirche. Als Reserveoffizier wurde er 1944 zum Kriegsdienst eingezogen, geriet in amerikanische Gefangenschaft und kehrte 1946 aus den USA zurück.

1947 kam er an das spätere Pädagogische Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, Villigst, dessen Leiter er von 1964 bis 1972 war. Als Autor veröffentlichte er seit den 50er Jahren eine breite Palette von Titeln zur Pädagogik, aber auch christlich orientierte Gedichte, Romane und Erzählungen. Stark geprägt war sein Werk und Leben von Ernst Wiechert, der in Königsberg sein Lehrer war und dem er stets verbunden blieb.



Sepulkralkultur

Sterben, Tod, Bestattung, Trauer und Gedenken gehören zu den großen Themen der Kunst- und Kulturgeschichte.

Aus unterschiedlichen Zusammenhängen sind in Haus Villigst markante Beispiele für diese Art der Denkmalkunst versammelt.

1. Grabplatten neben dem Haupthaus und an der Mauer im Park.
Die älteste von 1690
2. Grabsteine im Park. Ein Teil stammt aus dem aufgelassenen Erbbegräbnis im Ohl, dem kleinen Bergrücken südlich von Haus Villigst.
3. Grabdenkmal. Die Statue von „Vater und Sohn“ stand früher im Predigerseminar in Soest.



Linke Abb.: Grabstein von Elverfeldt, 1889
Rechte Abb.: Vater und Sohn, 1945

Impressum

Herausgeberin

Kerstin Gralher, Beauftragte für Kunst und Kultur der
Evangelischen Kirche von Westfalen

Redaktion

Kerstin Gralher, Schwerte · Dr. Rüdiger Sareika, Schwerte

Texte zu den Künstlerinnen und Künstlern

Dr. Rüdiger Sareika

Gestaltung

Linda Opgen-Rhein, Witten

Fotos

alle Fotos Gerd Greczka, bis auf

Jörg Schäfer, S. 15, 21, 41, 53, 57, 61, 71, 75, 79, 85

Tomas Riehle, S. 47

Kerstin Gralher, S. 67 und 89 links

Haus Villigst, S. 81

Karte Park M. Weyhe, LKA, S. 82–83

Druck

Druckverlag Kettler GmbH, Bönen

Auflage

200 Stück · Februar 2021

Titelbild: Bernd Moenikes, Der große Sucher

Rückseite: Foto Haus Villigst von der Ruhr-Seite aus gesehen, um 1950

Das PDF des Katalogs finden Sie unter: www.kultur-ekvw.de



Beauftragte für Kunst und Kultur
Evangelische Kirche von Westfalen

www.kultur-ekvw.de